

Laut Mitteilung des Rechnungsrevidenten im Bundesministerium für Unterricht Florian Hertzenberger, welcher mit der Rechnungsführung der Anstalt betraut ist, betragen die Einnahmen der Anstalt im Verwaltungsjahre 1928:

	Schilling
Gebühren für die Untersuchungen im chemischen Laboratorium	815.—
Erlös für die Herstellung handgemalter Karten . . . . .	663.—
Erlös aus dem Verkaufe von Druckschriften und Farbdruck-	
karten:	
a) Kommissionsvertrieb im Österreichischen Bundesverlag . .	2.523.—
b) Vertrieb im eigenen Wirkungskreis . . . . .	10.962.—
c) Ogilvie-Fonds . . . . .	782.—
	Zusammen . . . 15.745.—

## II. Berichte der Geologen über die 1928 durchgeführten Landesaufnahmen.

### 1. Abteilung.

Aufnahmebericht von Dr. W. Hammer über Blatt Ötztal (5146.)

Im Sommer 1928 wurde die Aufnahme des Blattes Ötztal durch Ausfüllung der noch in verschiedenen Teilen des Blattes bestehenden Lücken in der Kartierung zum Abschluß gebracht.

Zu diesem Zwecke wurde zuerst der in der SO-Ecke liegende Ausschnitt aus dem Gschnitztal kartiert. Der größte Teil dieses Bereiches wird von einförmigen Schiefergneisen eingenommen, die in der Umgebung der Bremerhütte reichlich Disthen, Granat und Staurolith enthalten. Nur am Süd- und Ostabfall des Habicht begegnet man einem lebhafteren Gesteinswechsel, da hier mehrere Lager von Orthogneisen eingeschaltet sind. Das östlichste und mächtigste derselben, das von der Sohle des Gschnitztales bis ins Mischbachtal auf der Stubai Seite sich erstreckt, besitzt größtenteils mylonitische Struktur. Die Granitgneise werden am Habicht und Glättespitze von Staurolithglimmerschiefer begleitet. Am Rande eines der kleineren Lager von Orthogneis treten bankweise wechselnd aplitische, granatreiche Lagen und Hornblende-garbengneis auf.

Während in den oberen Talgründen O-W-Streichen vorherrscht, wendet sich im Habichtmassiv das Streichen gegen NW und NNW, so daß die Granitgneise entlang der nördlich gerichteten Seitenkämme sich fortsetzen.

Große Lücken waren weiters im Sellraintal auszufüllen durch Aufnahmen im Fotscher-, Lisenzer- und Gleierschtal und in der Berggruppe des Gaiskogels bei Haggen. Die sanften Bergkämme im S des vorderen Sellraintales werden von Glimmerschiefern aufgebaut, welche im Lisenzertal zu einer breiten Synklinale mit ostwestlicher, über Praxmar verlaufender Achse geformt sind. In dem westlich angrenzenden Gleierschtal machen die Glimmerschiefer an der linken Talseite rasch Schiefergneisen Platz und nur einzelne schmale Züge von Glimmerschiefer, z. B.

am Gleierschjoch, setzen sich über den Grenzkamm gegen das Ötztal hin fort. Die im Streichen der Synklinalen ersetzenden Paragneise zeigen noch vielfach Übergänge in Glimmerschiefer und sind oft kleinknotig verfeldspatet, nicht selten unter gleichzeitigem Auftreten von Staurolith und Disthen. Mit den Paragneisen stellen sich auch zahlreiche Lager von Amphibolit ein. Ebenso wird der Südrand des Glimmerschiefergebietes in diesem und dem Lienzertal von großen Amphibolitlagern umsäumt (Sattelschröfen, Oberachsel, Villerspitzen), während das Innere des Glimmerschieferbereichs frei von Amphiboliten ist mit Ausnahme des Kastengrates im Fotschertal, wo große Amphibolitzüge aufbrechen. Sowohl hier wie bei den Amphiboliten am Rand der Glimmerschiefer nehmen die an die Amphibolite angrenzenden und besonders die zwischen sie eingeschalteten Schiefer gneisigen Charakter an, bald mit, bald ohne Feldspatknottenbildung.

Die Amphibolite der Glimmerschieferregion sind in der Regel feinfaserig, hornblendereich und mit kleinen Albitknötchen durchsprengt, die sich stellenweise, z. B. an der Lienzener Villerspitze und an der Oberachsel, bis zur Ausbildung aplitischer Bänke anreichern. Auch die Glimmerschiefer selbst sind oft knotig verfeldspatet, mitunter bis zur Bildung von Knotengneisen. Staurolith und Granat sind im Glimmerschiefer weit verbreitet, treten oft gleichzeitig mit den Feldspatporphyroblasten auf, sind in ihrem Auftreten aber nicht an die letzteren gebunden. Häufig ist auch eine starke Verquarzung der Glimmerschiefer, gerade auch bei großem Staurolithgehalt, z. B. am Widdersberg und Zischkeles.

Eine Revisionstour an den Ost- und Nordhängen des Sebleskogels ergab, daß die Granitisation der braunen Biotitgneise durch den Winnebachgranit bis zum Kamm des Berges reicht und an den höchsten Teilen desselben noch zu reichlicher Pinitbildung geführt hat. Auch massige granitische Lagen trifft man am Kamm südlich des Winnebachjochs. Bis zur Längentaler Querstörung reicht der Granithof aber nicht mehr.

Mehrere Revisionsbegehungen wurden im Alpeiner Tal gemacht, wobei allerdings der in diesem Sommer besonders ungünstige Zustand der Gletscher ein paar der beabsichtigten Gletschertouren verhinderte.

In der breiten Amphibolitzone, welche den Nordrand des Alpeiner Granitgneises umgibt, ist eine Vergneisung der eingeschalteten Granatglimmerschiefer nur in Form einer starken Feldspatknottenbildung erfolgt, welche eigentümliche kleinknollige Biotitgranatgneise erzeugt, während nach außen hin Schiefergneise die Amphibolitzone umgeben. Am Granitgneisrand östlich der Berglasspitze konnte ein deutlicher Intrusionsverband mit Schiefergneisen festgestellt werden, der aber durch spätere tektonische Bewegungen zerrissen und zerstückelt ist.

An der Südseite des Alpeiner Granitmassivs konnten die begleitenden Granit- und Augengneislager an der Hölltalspitze und dem Schwarzenberg genauer untersucht und gegen W entlang den Wänden des Bockkogels und Wannkogels bis an ihr Westende am Roßferner verfolgt werden. Daran schloß sich eine Orientierungstour durch die südliche Stubaier Gletschergruppe ins Windachtal.

Schließlich wurden noch einige Kartenverbesserungen im Bereich des Blockkogels (Geigenkamm) durchgeführt.